Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
www.kirche-im-wdr.de
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 5 | 23.09.2026 06:55 Uhr | Pater Philipp E. Reichling

Fairness statt Gewinn

Guten Morgen! Haben die Trumps und Musks dieser Welt womöglich doch Recht mit ihren Vorstellungen von Deals? Von Nutzen, Reichtum und Gewinn? Ganz nach dem Motto: "Jeder ist sich selbst der nächste!“ gilt dann: "ich zuerst“ und: "Hauptsache Erfolg“. Mitgefühl, gar Mitleid – Fehlanzeige. Auch hierzulande werden die Stimmen lauter, die darauf setzen: Gewinnertypen setzen sich durch. Und als Beleg für die Richtigkeit dieser These wird dann oft der britische Naturwissenschaftler Charles Darwin angeführt und seine Evolutionstheorie. Natürlich verkürzt mit dem einfachen Satz: "Survival of the fittest“. Denn das habe die Natur durch die Jahrtausende doch gezeigt: "nur der Stärkere überlebt“.
Und wie macht man daraus eine Strategie, um Nutzen, Reichtum und Gewinne optimal zu erwirtschaften? Man wird zum sogenannten Homo oeconomicus, zum Wirtschaftsmenschen. Der denkt ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und handelt und geht rational vor. Mitgefühl füllt keine Aktiendepots.
Aber: Der Strategie des Homo oeconomicus wird kaum gefolgt – allen zum Trotz, die hier die evolutionäre Natur des Stärkeren bemühen. Es gibt da nämlich ein Experiment. Das wurde bereits vor gut 40 Jahren in verschiedenen Gesellschaften durchgeführt. Es heißt Ultimatumspiel und geht so: Einem Spieler wird ein bestimmter Geldbetrag zugesagt, den er allerdings mit einem zweiten Spieler teilen soll. Erst dann, wenn der zweite Spieler diesem Deal zustimmt, erhalten beide tatsächlich das Geld. Wenn der zweite Spieler dem Deal nicht zustimmt, gehen beide leer aus. Ein echter Homo oeconomicus würde das Geld natürlich so aufteilen: einen möglichst großen Anteil behält er für sich und nur einen übrigbleibenden kleinen Anteil bietet er dem anderen Spieler an. Denn sogar mit einem möglichst kleinen Anteil hat der andere ja immer noch einen Gewinn gemacht. Rational betrachtet vollkommen richtig. Aber sieht das der andere Spieler tatsächlich auch so und stimmt er einem solchen Deal dann zu? Das Ergebnis hat mich überrascht: Die meisten Spieler haben nämlich bis zu 50 Prozent ihres Anteils dem anderen angeboten, die dann in der Regel auch dem Deal zugestimmt haben. Und so hatten beide fast immer einen fast gleichgroßen Gewinn. In einer Nachuntersuchung wurde gefragt, warum das Angebot so hoch war. Die Antwort: Weil es fair für beide Seiten ist!
Ich finde das Ergebnis großartig: Fairness aller Beteiligten ist offensichtlich vielen, vielleicht sogar den meisten Menschen immer noch wichtiger als die reine eigene Gewinnoptimierung! Und es ist ein gutes Zeichen für eine Gesellschaft, dass so eine Einstellung immer noch da ist – wenn auch nicht immer offensichtlich.
Für mich, der ich in einem Kloster lebe, klingt da etwas an, was bei uns in der Klosterregel steht. Und die wird regelmäßig vorgelesen – damit es bloß nicht vergessen wird:
"Keiner soll etwas für sich selbst erarbeiten, sondern all euer Arbeiten geschehe gemeinsam und dadurch mit größerem Eifer und mehr Lust, als wenn jeder für sich selbst arbeitet – Liebe nämlich, von der geschrieben steht: "Sie sucht nicht den eigenen Vorteil“, besagt: das

Gemeinsame über das Eigene, nicht das Eigene über das Gemeinsame stellen.“
Aus Duisburg grüßt Sie Pater Philipp Reichling